

zwar überwiegend affirmiert, ihre Umsetzung jedoch aufgrund von Ressourcenmangel als unzureichend beklagt und die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realisierung eigensinnig bearbeitet.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die Reproduktionskrise keineswegs ein Zustand allgemeiner Erschöpfung oder fürsorgeethischen Konfliktes ist. Stattdessen wird eine Vielfältigkeit von Krisenerfahrungen diagnostiziert, die sich in Handlungs- und Deutungswidersprüchen sowie eigensinnigen Umgangsweisen der Fachkräfte (und damit den subjektiven Dimensionen der Reproduktion) widerspiegelt. Den Rahmen dafür liefert ein analytischer Reproduktionsbegriff, der sich von einem normativen Sorgebegriff als Gegenstück kapitalistischer Akkumulation abgrenzt. Die Studie beeindruckt insbesondere mit ihrer theoretischen (Sorge-)Krisendiagnostik. Hier wäre zu wünschen, die gramscianische Kohärenzthese von (neuen) Produktions- und Reproduktionsweisen vollends zur Geltung zu bringen, indem die untersuchten Veränderungen in den Reproduktionsbereichen zusätzlich an (ausgewählte) Veränderungen gesellschaftlicher Produktionsweisen rückgebunden werden.

Julia Dück, 2022: Soziale Reproduktion in der Krise. Sorge-Kämpfe in Krankenhäusern und Kitas. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 302 S., ISBN 978-3-7799-3058-7 (Print), ISBN 978-3-7799-3059-4. E-Book.

Tanja Vogler

Das politische Subjekt des queeren Aktivismus. Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum

GUNDULA LUDWIG

Es gibt wohl kaum ein anderes Konzept, das in der Reflexion über Politik sowie in politischen Praxen derart zentral ist, wie jenes der Identität: Identität legt fest, wem zugesprochen wird, als politisches Subjekt zu sprechen, wer zur politischen Gemeinschaft gehört und auf welchen Grundlagen Kollektivität und Solidarität definiert wird. Als derart zentrales Konzept ist Identität immer auch umkämpft: Denn wie wird bestimmt, welche Identität(en) als relevant für welche Politiken gelten, aus welchen Identitäten sich welche Forderungen ableiten lassen, und was als Grundlage von Identität gilt? In den Gender und Queer Studies sowie (queer-)feministischen Politiken waren Reflexionen, Debatten und Kontroversen über Identitäten immer schon wichtige Bestandteile. In den letzten Jahren erfuhren Debatten über Identität neuerliche Aufmerksamkeit, wenngleich aus anderer Richtung: Im Kontext des Wie-

dererstarkens von rechtspopulistischen und rechtskonservativen Diskursen und der damit einhergehenden Diffamierung von feministischen, queeren, postkolonialen, antirassistischen Politiken, Aktivismen und Forschungen wurde das Adjektiv ‚identitätspolitisch‘ zunehmend zur Chiffre, um emanzipatorische Politiken und Wissenschaften zu diffamieren und das Festhalten an Privilegien zu legitimieren.

An genau diesem Spannungsfeld setzt das Buch an. *Tanja Vogler* nimmt die aktuellen Angriffe auf emanzipatorische Identitätspolitiken als Hintergrundfolie und kehrt zu den gleichsam ‚alten‘ Debatten in bzw. zwischen den Gender und Queer Studies der 1990er-Jahre über die Frage zurück, welche Bedeutung Identität in politischen Aktivismen zukommt und *wie* Identität überhaupt ausgehandelt wird. Den Fokus legt Vogler hier auf queere Aktivismen und geht in einer sowohl theoretisch als auch empirisch sehr anspruchsvollen Weise der Frage nach, welche Umgänge in queeren Aktivismen mit hegemonialen Vorstellungen von vergeschlechtlicher, sexueller ‚Identität‘ gefunden, wie diese transformiert und subvertiert werden und v.a. wie politische Identität und damit auch ein politisches ‚Wir‘ hervorgebracht werden – und welchen Umgang mit Ein- und Ausschlüssen sich hier in den Praxen zeigt.

Dafür stellt Vogler eine überaus pointierte Rekonstruktion zentraler Theorie-Debatten bereit – u.a. zu Subjektivierung und Macht, zu Intersektionalität und Identität, zum „Streit um die Differenz“ (Benhabib/Butler/Cornell/Fraser 1993), wie er zwischen Ansätzen aus der Kritischen Theorie und dem Poststrukturalismus in den 1990er-Jahren mit Verve geführt wurde, und zur Verwobenheit von Neoliberalismus und homonormativen sexuellen Politiken. Zudem wird sehr detailliert und sorgfältig queere Bewegungsgeschichte in den USA, Österreich, Deutschland und der Schweiz rekonstruiert.

Gegenstand der empirischen Analyse sind fünf queere aktivistische Organisationen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich: das Schweizer queere Jugendprojekt „Milchjugend“, die queere community-Einrichtung „Türkis Rosa Lila Villa“ in Wien, LesMigraS aus Berlin, die seit den 1990er-Jahren intersektional gegen die Verstrickungen von Homophobie, Trans*phobie und Rassismus arbeiten, das Jugendnetzwerk Lambda Berlin Brandenburg und das soziale Zentrum und die Selbstvertretungsorganisation von und für trans*, inter* und nicht-binäre Personen Trans Inter Queer e.v. (Triq). Vogler untersucht die jeweiligen projekteigenen Text- und Bildmaterialien und wertet zudem Interviews mit Aktivist*innen aus den jeweiligen Organisationen aus. Anhand der fünf queeren Einrichtungen wird entlang von drei Topoi Pride-Paraden, Mehrfachdiskriminierung, Coming-Out aus der Empirie gewonnenes Wissen darüber bereitstellt, wie queere Formen von Kollektivität sich konstituieren, wie das Bewusstsein intersektionaler Machtverhältnisse in konkrete Politiken übersetzt wird und wie sich die Konstitution eines politischen Subjekts jenseits einer vermeintlichen Ontologie denken lässt. Zudem wird die Frage behandelt, wie sich Vorstellungen eines queeren ‚Wir‘ ebenso wie von queerem Aktivismus selbst auch über die Zeit wandelte. Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass es Vogler gelingt, den Paradoxien und Widersprüchlichkeiten gesellschaftlicher Ver-

hältnisse und queerer politischer Praxen Rechnung zu tragen: „Entgegen aktueller Tendenzen, sich gegenseitig Identitätspolitikern vorzuwerfen, zeigt die vorliegende Analyse, dass queere Politiken nicht unter eine einfache Qualifizierung als identitätspolitisch oder nicht-identitätspolitisch subsumiert werden können. (...) ‚Queer‘ ist nicht gleich ‚queer‘, identitätskritisch ist nicht gleich identitätskritisch, genauso wie identitätspolitisch nicht gleich identitätspolitisch ist“ (319). Diese Conclusio verdeutlicht, dass der Erkenntnisgewinn neben der empirischen Analyse der unterschiedlichen Konstruktionsweisen von Kollektivität, Solidarität und Politik auch in der konsequenten Transformation einer *queeren Epistemologie in die Empirie* liegt. Das Buch beeindruckt zudem nicht nur durch den konsequenten wie gewinnbringenden Dialog zwischen Theorie und Empirie, sondern ebenso durch das transdisziplinäre Forschungsdesign: So verbindet Vogler Debatten zu Kollektivität und Solidarität aus der Politischen Philosophie und Theorie, sozialwissenschaftliche Methoden wie die Diskursanalyse und Ansätze aus der Kritischen Psychologie. Vogler führt auf diese Weise vor, wie gewinnbringend das Überschreiten disziplinärer Grenzen in den Gender und Queer Studies ist.

Literatur

Benhabib, Seyla/**Butler**, Judith/**Cornell**, Drucilla/**Fraser**, Nancy, 1993: Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt/M.

Tanja Vogler, 2022: Das politische Subjekt des queeren Aktivismus. Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum. Bielefeld: transcript. 351 S., ISBN 978-3-8376-6083-8.